

# Einer für alle und alle für Rosia Montana!

*Über Monate liefen Ende letzten Jahres vor allem in Bukarest die Massenproteste gegen das Bergbauprojekt von Rosia Montana. Als Revolutionssymbol wiederbelebt wurden die gelöcherten Nationalflaggen von 1989. Damals war das kommunistische Staatswappen aus der Mitte herausgetrennt worden. Heute steht die Flagge für das Gemeinwohl im Kampf gegen wirtschaftliche Einzelinteressen und staatliche Korruption. Zum ersten Mal seit dem Systemwechsel von 1989 fordert die rumänische Gesellschaft massiv die wirtschaftliche, soziale und ökologische Selbstbestimmung ein.*

Foto: George Popescu / EST&OST

Titelbild dieser Ausgabe:

*Der Bauer Eugen David auf seinem Hof, der mitten im geplanten Bergbaugebiet liegt. Als Vorsitzender der Projektgegner-NGO „Alburnus Maior“, der lateinische Name für Rosia Montana aus der Römerzeit, ist er der bekannteste Held des Widerstandes. Ebenso grimmig wie verschmitzt pflegt er zu verkünden: „Ich habe eine ganz besondere Auffassung von Privateigentum. Um mich hier wegzubekommen, müssen sie schon die Armee holen.“*



Wie aus einer lokalen Widerstandskampagne gegen eine umstrittene Goldmine in Rumänien eine globale Graswurzelbewegung gewachsen ist

*Dies droht dem neben Rosia Montana gelegenen Corna-Tal, falls der Goldabbau kommt: ein Ende als „tailings management facility“, hinter einer gigantischen Staumauer aufgefüllt mit cyanidhaltigen Schlämmen. In ähnlicher Form Wirklichkeit geworden drei Täler weiter als Folge der Kupfermine Rosia Poieni. Die Mine ist geschlossen, das Tal voll, der Ort Geamana in Schwermetallen versunken. Das Tal gilt als ökologischer Hot Spot der Region, die Regierung ist ratlos, eine Sanierung ungemein teuer und schwierig. Ein Dambruch würde auch hier die Flüsse bis hin zur Donau vergiften und die Nachbarländer Ungarn und Serbien in Mitleidenschaft ziehen. Wie bereits 2000, als im nordrumänischen Baia Mare ein Schlammbecken des dortigen Goldaufbereitungsbetriebes brach.*



Foto: Martin Fejér EST&OST

Árpád Pálfi ist ein weiterer Held des Widerstandes. Der Ungar ist Pfarrer der inzwischen arg geschrumpften siebenbürgisch-unitarischen Gemeinde von Verespatak, wie Rosia Montana bei den Ungarn heißt. In seinen Predigten schlägt er mühelos den Bogen von

der ersten UN-Umweltkonferenz 1972 in Stockholm zu den Taten der Gold Corporation heute vor Ort. Hinterher sitzt er gerne bei Eugen David, dem Chef der Widerstands-NGO, in der Küche und diskutiert rauchend und lebhaft gestikulierend die nächsten Schritte.

Inzwischen verirren sich mehr und mehr TouristInnen nach Rosia Montana. Etwas verstört stehen sie auf dem Hauptplatz und bestaunen den leergeräumten Prunk der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie, als „Goldbach“ seine höchste Blüte erlebte. Die verfallenen Fassaden sind mit Propaganda der Gold Corporation verhängt. Hinten thront die Kirche von Árpád Pálfi.



*Nehmen wir einmal an Sie hätten im vergangenen Herbst ein Wochenende in Berlin, Budapest, Paris, London, Madrid oder New York verbracht. In 41 Metropolen weltweit hätten Sie seit September 2013 auf die bunten und vielfältigen Aktionen für „Rosia Montana“ stoßen können. Diese regionale Kampagne zur Rettung eines rumänischen Dorfes schaffte es durch ihre Originalität, mit Charme und Begeisterung weltweite Unterstützung zu finden. Die Schweizerin Stephanie Roth hat den Protest begleitet.*

Alles begann im Jahr 1997, als ein kanadischer Investor mit dem Hubschrauber in dem rumänischen Dorf Rosia Montana landete, das bis dahin gut versteckt im gleichnamigen Tal in Siebenbürgen lag. Der Besucher, Chef einer kanadischen Firma namens Gabriel Resources, hatte gravierende Pläne für Rosia Montana dabei. Genau dort, wo er mit dem Hubschrauber gelandet war, sollte Europas größter Gold- und Silber-Tagebau in Betrieb gehen. Bei voller Produktion würden 500.000 Tonnen Gestein pro Woche abgetragen und Mensch und Umwelt täglich mit 134 Kilogramm hochgiftigem Zyanid belastet werden – über einen Zeitraum von 16 langen Jahren. Weil das Gold und Silber unter und um Rosia Montana liegt, sollte es, wie ein weiteres Dorf, in die Luft gesprengt werden. Kirchen, Friedhöfe, Schulen, Geschäfte, Bauernhöfe, Wiesen, Wälder, kurzum alles, was die EinwohnerInnen „zu Hause“ nennen, sollte verschwinden – und sie gleich mit.

Vor etlichen hundert Jahren gelangten schon Daker und Römer in dieses abgelegene Tal. Dort verfolgten sie mühsam Goldadern bis tief in die Berge hinein. Damals gab es noch kein Dynamit, also brachten sie das Außengestein mit riesigen Feuern zum Glühen und begossen es mit kaltem Wasser, um es zu zersprengen. Dann hämmerten sie Schächte, Treppen, Nischen – ganze unterirdische Welten in die Berge hinein. Mit den Jahren wurde Rosia Montana ein Zuhause für Ungaren und Österreicher, die wie ihre Vorgänger ein reiches kulturelles Erbe hinterließen. Für wenige Arbeitsplätze, viel Korruption, noch mehr Gift und in Missachtung rumänischer und europaweiter Gesetze soll dies Kulturerbe nun weichen!

„Niemals!“ sagten sich die Einheimischen, als sie begriffen, was der kanadische Investor in Rosia Montana vorhatte. Stur und stolz wie die Bergbauern sind, kündigten einige ihm den Kampf an. Unter dem Namen „Salvati Rosia Montana“ (Rettet Rosia Montana) hat diese Kampagne jegliche Theorien über Macht über den Haufen geworfen. Bis heute gibt es keinen Tagebau, stattdessen aber eine schlagkräftige Kampagne, die zu einer der wichtigsten BürgerInnenbewegungen des Landes geworden ist. Sie symbolisiert Hoffnung.

Es waren vor allem die von „Salvati Rosia Montana“ angestregten juristischen Auseinandersetzungen, die es der rumänischen Regierung bis heute unmöglich machen, den Tagebau zu genehmigen. Dies gelang, obwohl die Gegenseite die besten Anwälte, die mit kanadischen Dollars zu kaufen waren, aufbot und trotz der Korruption quer durch den politischen Parteien-Salat und trotz teurer PR-Kampagnen der Medien-Mogule, die positiv über Gabriel Resources berichteten und die Opposition elegant ignorierten. „Salvati Rosia Montana“ ergänzte die juristische Auseinandersetzung mit Informationskampagnen bei Facebook und Blogs. Somit konnte ein beständiger Druck auf die Entscheidungsträger ausgeübt werden.

### Rettet Rosia Montana!

Im Sommer 2013 kochte die Situation mit einem Schlag über. Nach so vielen erfolglosen Jahren wurden die goldgierigen Aktionäre ungeduldig. Es drohten Milliarden-Dollar-Klagen, wenn der Tagebau nicht schleunigst genehmigt würde. Die rumänische Regierung reagierte wie bestellt: Der Tagebau sollte zu „übergeordnetem nationalen Interesse“ erklärt werden, um die Menschen vor Ort möglichst schnell enteignen zu können und um alle Gesetze, die seit Jahren im Weg standen, außer Kraft zu setzen. Im September legte die Regierung den Gesetzesentwurf vor und bewarb ihn mit fanatischer Arroganz. Üblicherweise hat ein Gesetz einen nationalen, das heißt einen für alle geltenden Charakter, aber in diesem Fall sollte es nur für ein einziges kommerzielles Unternehmen gelten. Ein Gesetz zu schaffen, das gegen Rechtsgrundsätze verstößt, um bestimmte

politische oder kommerzielle Interessen zu bedienen, charakterisiert die rumänische Politik seit langem. Das hat Ungerechtigkeit und tiefe Unsicherheit geschaffen. Es ist ein Ausdruck der totalen Respektlosigkeit seinen Bürgerinnen und Bürgern gegenüber und einer Haltung, die Würde und Hoffnung erstickt. Eine Folge davon ist, dass die Bevölkerung das Land verlässt.

Dieses Mal jedoch kam es anders. Aus dem Nichts organisierten StudentInnen und junge Berufstätige Aktionsgruppen in Städten wie Bukarest und Cluj-Napoca. Unter dem Motto „Uniti Salvam Rosia Montana“ (Gemeinsam retten wir Rosia Montana) sind friedliche Proteste entstanden. Brillante On/Off-Aktionen brachten über vier Monate lang jeweils bis zu 50.000 Menschen jeden Sonntag auf die Straße – bei Regen, Sonne oder Schnee. Kreative Ideen, gute Taktik, schwingende Dynamik, schwarzer Humor, Begeisterung und das Internet sind nur einige der Zutaten der erfolgreichen Kampagne.

### Brillante Aktionen gegen Regierungswillkür

Es wurden humorvolle Slogans gesungen, die so schlau die Situation und die Manöver der Regierung entblößten, dass sie breit angenommen wurden. Resolute Mütter mit Kinderwagen bildeten die erste Reihe bei Protestmärschen. Statt langer Reden wurden klassische Konzerte organisiert, die in Sternennächten PassantInnen und Polizisten bezauberten. Vereine organisierten Fahrradaktionen, die die Innenstädte zum Stillstand brachten. Ad-hoc-Tango-Nächte mobilisierten neue freiwillige UnterstützerInnen. Lichtprojektionen des „Salvati Rosia Montana“-Logos auf zentral gelegene Fassaden hielten die Spannung. Und eine Menschenkette um das Parlamentsgebäude bildete den Höhepunkt.

All das wurde durch kleinere und größere Aktionen im ganzen Land und im Ausland verstärkt. In Cluj-Napoca wurde ein leeres Fabrikgebäude in eine Kampagnen-Zentrale verwandelt. Freitagabends konnten alle, die Lust hatten, an bevorstehenden Aktionen mitwirken. Es gab Bannermaterial, Farbe, Pinsel, Laptops, Projektoren und Musik-Boxen, die die Werkshallen mit coolen Rhythmen bis in die frühen

Morgenstunden füllten. Nichts blieb ungenutzt. In einem abgelegenen Raum des Fabrikgebäudes fanden die Aktivisten alte Nähmaschinen, die sie in kürzester Zeit reparierten und zum Bannernähen einsetzten.

Meine Erinnerungen an diese ‚September-Kampagnen-Fabrik-Nächte‘ sind mit Spaß und Zuversicht verbunden. Ich sehe Bilder von Menschen wie Bogdan: Zahnarzt bei Tag, Freiwilliger bei Nacht und bärengroß zu jeder Zeit. In einem winzigen Raum auf einem noch winzigeren Stuhl produzierte er mit fürsorglicher Hingabe die geradesten Säume, die ich je gesehen haben. Ich sehe JournalistInnen und MusikerInnen, die im Kreis sitzend neue Slogans komponieren und regelmäßig in Gelächter ausbrachen. Ich sehe Priester, UniversitätsprofessorInnen, ÄrztInnen, Studierende und auch Kinder, die während des Banner-Malens erzählen, warum sie heute hier sind.

Am Aktions-Sonntag kamen wir am Hauptplatz der Stadt wieder zusammen. Banner wurden ausgerollt, Slogans auf ihre Wirkung überprüft und Bogdans Fahnen wurden auf langen Stöcken hochge-



*Das benachbarte Corna-Tal wartet auf sein Ende als Schlammabsetzbecken. Es ist fast komplett entvölkert und in der Hand der Gold Corporation. Einige Kilometer weiter unten an der Hauptstrasse soll der 185 m hohe Damm entstehen, der das komplette Tal abriegelt. Die Kirchen am oberen Ende würden als letzte in der Cyanidbrühe untergehen. Der Gold-Arbeiter meint etwas ratlos, hier dürfe nicht fotografiert werden.*

zogen. Etwas später, inmitten von tausenden Menschen, sah ich die Transparente wieder. Skateboarder, InlineskaterInnen, FahrradfahrerInnen und FußgängerInnen wirbelten sie stolz durch die Luft.

Die vielen Menschen und die Friedfertigkeit der TeilnehmerInnen machte es

der Polizei unmöglich einzugreifen. Auch wenn sie versuchten Gewalt anzuzetteln und jegliche Beteiligung zu entmutigen: Sie blieben erfolglos. Im November gab die rumänische Regierung bekannt, dass sie den illegalen Gesetzesentwurf nicht weiter verfolgen würde. Anstatt den Sieg

Fotos: Martin Fejér EST&OST



*Doch auch im Corna-Tal gibt es noch Höfe und Häuser der Widerständler. Man erkennt sie am gelben Schild: „Dieses Grundstück ist NICHT zu verkaufen“. Die Gold Corporation wiederum hat „ihre“ Gebäude mit blauen Schildern gekennzeichnet.*



zu verkünden, blieben „Rumäniens-Resourcen-Rebellen“ jedoch wachsam. Die betrügerische Tendenz ihrer Regierung sitzt allen tief in den Knochen. Am 10. Dezember 2013, dem Tag an dem die Welt die Menschenrechte feiert, schlug die Regierung zurück. Am Nachmittag zuvor hatte der Parlamentsausschuss für Industrie seine Mitglieder zu einer außerordentlichen Abendsitzung gerufen. Stefania Simion, Rechtsberaterin der Kampagne, war alarmiert worden und schaffte es in den Sitzungssaal. Während der nächsten Stunden berichtete sie online detailliert, wie Express-Gesetze gemacht werden:

### Parlament ändert Gesetze im Hau-Ruck-Verfahren

Den Abgeordneten wurde der gescheiterte Gesetzesentwurf vorgelegt. Daraufhin erklärte der Präsident der Kommission, dass während der heutigen Sitzung der gescheiterte Gesetzesentwurf in das Bergbaurecht integriert werden solle, um es gleich am nächsten Tag dem Parlament zur Abstimmung vorzulegen.

Ab 22.00 Uhr liefen Rumäniens Internet Kabel heiß: Von Deutschland bis nach Spanien und wieder zurück nach Rumänien wurden für den folgenden Tag Aktionen geplant. Kaum einer kam in dieser Nacht zu seinem Schlaf.

Gegen sieben Uhr morgens kursierte über Facebook eine Liste mit den Namen aller Abgeordneten, ihrem jeweiligen Wahlkreis und ihrer Handynummern mit dem Aufruf, sie gleich mal anzurufen oder ihnen mindestens eine klare SMS zu schicken. Bilder von RumänInnen im Ausland, die an verschiedenen rumänischen Botschaften protestierten, zirkulierten als nächstes. Gegen zehn Uhr hatte die Rebellenfraktion in Cluj-Napoca das Gebäude der wichtigsten Parteien friedlich gestürmt und kommunizierte Updates per Megaphon direkt vom Hauptbalkon. In Bukarest hatte der Parlamentspräsident die Öffentlichkeitsloge für den Tag verriegelt. So konnte die Bevölkerung nicht an der Parlamentssitzung teilnehmen und nicht per Live-Tweets über die Abstimmung informieren.

Stattdessen wurde der Vorstand von Gabriel Resources im Parlamentsgebäude gesichtet. Daraufhin machten sich die AktivistInnen, da sie keinen Zugang zum Parlament hatten, zumindest auf dem Weg zu ihrem Ombudsmann. Weder die Polizei noch die Büroangestellten wagten es, eine „Mandela, Mandela“ und „Gandhi, Gandhi“ trällernde Gruppe zu stoppen. Das Gebäude wurde friedlich besetzt und eine Petition gleich mit eingereicht. In der Zwischenzeit hatte die Parlamentsabstimmung begonnen.

In Berlin schaute ich sie mir per Videoübertragung an. Eine lange und erhitzte Debatte leitete das Votum ein, aber jeder einzelne Veränderungsantrag wurde übernommen, alles in Sekundenschnelle. Der rumänische TV-Kanal ‚Realitatea‘, ein enger Medienpartner von Gabriel Resources, berichtete umgehend, dass das Bergbaurecht geändert worden sei und der Tagebau von Rosia Montana endlich vorangehen könne. Dann verkündete der Parlamentspräsident die Mittagspause und erwähnte, dass man danach noch das neue Bergbaurecht als Ganzes abzunicken habe.

Ich möchte glauben, dass es auf diesem Planeten keine einzige Rumänin und keinen einzigen Rumänen gab, die oder der während der folgenden 90 Minuten nicht seinen Abgeordneten angerufen hat. Fakt ist, dass nachmittags eine gewisse Anzahl von Abgeordneten nicht zurückkam und das neue Bergbaurecht deshalb nicht das notwendige Quorum erreichte. Das neue Bergbaurecht fiel durch – zum besondern Ärger von Gabriel Resources, der rumänischen Regierung und zur großen Freude der AktivistInnen.

### Noch kein Happy-End!

Es ist noch kein Happy-End in Sicht, aber ein wichtiger Meilenstein ist erreicht. Im neuen Jahr wird die rumänische Regierung erneut versuchen, das Bergbaurecht zu ändern. Falls Sie also in diesem Frühjahr ein Wochenende in Wien, Paris, Brüssel, Berlin, München, Budapest, Prag, Bratislava, London, Barcelona, Madrid, Washington oder New York verbringen, und dort auf eine lebendige Aktion stoßen und gefragt werden, ob Sie schon mal etwas über „Rosia Montana“ gehört haben, dann wissen Sie, was zu tun ist!

*Stephanie Danielle Roth, Berlin*

*Alle Bildtexte:  
Martin Fejér, Budapest, [www.estost.de](http://www.estost.de)*

*Stephanie Roth lebte acht Jahre in Rosia Montana, hier mit Blick ins wunderschöne Tal, und hat die Kampagne „Salvati - Rettet Rosia Montana“ entwickelt und koordiniert*



*Beeindruckende Bilder vom Protest gegen Rosia Montana können Sie sich hier anschauen:*

*<https://www.youtube.com/watch?v=obPcorM2wuM#t=35>*

*[https://www.youtube.com/watch?v=iDtWvI6\\_7tw](https://www.youtube.com/watch?v=iDtWvI6_7tw)*

Die pittoreske Oberstadt plant die Gold Corporation als Museumsdorf inmitten von vier Tagebauen zu erhalten. Die sie umgebenden vier Bergmassive sollen während der Projektzeit von 15 Jahren gesprengt, zermahlen und im Cyanidbad aufgelöst werden. Die Unterstadt soll einer 100 m breiten Schwerlasttrasse weichen.



Fotos: Martin Fejér, EST&OST



Bergbauingenieur Ilie Mera in einem typischen trapezförmigen Tunnel aus der Römerzeit. Zusammen mit Wissenschaftlern führen seine Männer archäologische Erkundungs- und Rettungsarbeiten durch. Noch ist die Gold Corporation gesetzlich dazu verpflichtet. In Rosia Montana sind 2000 Jahre Bergbaugeschichte sichtbar und erfahrbar, so konkret wie an kaum einem anderen Ort der Welt. Deshalb lautet die Forderung, statt finaler Zerstörung das Gebiet zum UNESCO-Weltkulturerbe zu erklären.